



Die Gesellschaft, das sind wir alle und wir können etwas ändern, jeweils dort, wo wir wirken. Gesetzgebung sollte dafür Rahmen und Richtung vorgeben. Es braucht ein Ziel, nämlich die Entwicklung hin zu einer menschenfreundlichen Psychiatrie. Die Interessen und Rechte von Individuen mit sogenannten psychischen Erkrankungen sind in der Behandlung ganz praktisch stärker zu beachten. Betroffene und Angehörige müssen regelmäßig einbezogen werden in die Planung, Durchführung und Evaluation

psychiatrischer Hilfen. Das sollte gesetzlich verankert werden. Diagnosen und spezialisierte Therapieverfahren dürfen nicht für wichtiger gehalten werden als die Lebensrealität von Personen.

Wir brauchen eine wissenschaftlich basierte Seelenheilkunde (=Psychiatrie), allerdings muss diese sich einer kritischen Überprüfung stellen durch Betroffene, Angehörige und interessierte Menschen anderer Disziplinen, wie etwa Politiker*innen, Journalist*innen oder Historiker*innen. Eine demokratische Öffentlichkeit, die Fragen stellt an die institutionelle Psychiatrie, die hinschaut, die mitredet, ist eine Verbündete solcher Bemühungen.

Die Stigmatisierung der Menschen mit psychischen Erkrankungen wird teilweise von der Psychiatrie selbst geschaffen. Angebliches Wissen über Erkrankungen und deren verheißene medikamentöse Überwindung wird vermittelt und gerät oft in einen eklatanten Widerspruch zur Realität. Das bewirkt kein Vertrauen, kein Verständnis für die Betroffenen. Wenn sie nicht gesund werden nach Vorschrift, dann stehen sie als Therapieverweigerer bald in dem Licht, selbst an ihrem Schicksal Schuld zu sein. Eine Psychiatrie der offenen Dialoge wird im Gegensatz dazu negative Beurteilungen abbauen helfen und der Wahrnehmung der Wirklichkeit besser gerecht werden.

Psyche ist eine vielschichtige Angelegenheit. Genesung ist ein oftmals langwieriger, sehr individueller Prozess. Neben der (Psycho-)Therapie geht es um soziale Teilhabe, gesicherte materielle Lebensgrundlagen, kulturelle Beachtung, gewaltfreie Kommunikation, lebendige Gemeinschaft. Bewegung und Zugang zu natürlichen Erholungsräumen sind ebenso wichtig für eine gesunde psychische Entwicklung.

Insgesamt gilt in der Behandlung und Prävention psychischer Erkrankungen das Gleiche wie für alle anderen Bereiche der Gesundheit. Gesunde Ernährung, wenig Drogen/Konsumgifte, sinnvolle Tätigkeit, Gesundheitsaufklärung und auch künstlerische Aktivität sowie Musik helfen mit, dass Menschen gut leben können. Das ist allgemein bekannt. Theoretisch ist das ganz einfach. Es kommt darauf an, wie es in die Tat umgesetzt wird.

Nicht „die Gesellschaft“ muss abstrakt geändert werden, sondern überall, wo sie zum Wohle der Menschen von Menschen freundlich, friedlich, gerecht, offen, divers und nachhaltig weiterentwickelt wird, wird auch „die Psychiatrie“ als Teil der Gesellschaft menschenfreundlicher werden. Dies geschieht nicht automatisch, vielmehr braucht es dafür entsprechend theoretisch und praktisch aktive Personen innerhalb und außerhalb der Psychiatrie. Das Gespräch miteinander ist wichtig, der offene Austausch über die Psyche. Deshalb freue ich mich über die Anfrage und Ihr Engagement in dieser Sache.

Prof. Dr. med. Uwe Gonther ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Ärztlicher Direktor [AMEOS Klinikum Bremen](#), er hat einen Lehrauftrag für Psychiatrie an der [Hochschule für Künste im Sozialen \(HKS\) Ottersberg](#). Im Psychiatrie Verlag ist (gemeinsam mit Jann Schlimme) das Buch „[Hölderlin - Das Klischee vom umnachteten Genie im Turm](#)“ erschienen. Außerdem ist er Mitautor des Buches „[Irren ist menschlich](#)“.